

Liebe Leserin, lieber Leser,

Informationen und Emotionen können auf vielfältige Weise vermittelt werden, etwa durch Blicke und Berührungen oder auch mit Händen und Füßen. Doch vor allem ist es die Fähigkeit zu sprechen, die es Menschen ermöglicht, im wahrsten Sinne des Wortes ins Gespräch zu kommen und individuelle Bedürfnisse und Beobachtungen mit anderen zu teilen.

Was sind die Voraussetzungen, um Sprache entwickeln zu können und wie lässt sich der Spracherwerb gezielt fördern? Die Grundlagen hierfür werden in den ersten Lebensjahren eines Kindes gelegt.

Die Jüngsten in diesem zentralen Entwicklungsbereich zu begleiten, ist beeindruckend und anspruchsvoll zugleich. Kommunizieren unter Dreijährige anfänglich noch überwiegend mittels Lauten, erfassen sie schon ein paar Monate später die Bedeutung zahlreicher Begriffe. Mit der Zeit lernen sie, diese Worte selbst zu sprechen und schließlich, sie in Sätze einzubinden. Doch sprachliche Kommunikation ist vielschichtiger und umfasst weit mehr als „nur“ Wortschatz und Grammatik. So profitieren schon Kleinkinder von der Möglichkeit, ein erstes Gespür für sozialen Austausch zu entwickeln; dazu gehört etwa, anderen zuzuhören oder nonverbale Signale in Kombination mit Sprache zu entschlüsseln. Die komplexe Sprachförderung in Kita und Tagespflege ist somit immer eingebettet in soziale Interaktion, ob beim Lesen, Spielen und Turnen, beim gemeinsamen Singen, Essen oder bei der Pflege.

Diese sprachförderlichen Situationen im U3-Alltag leben von Beziehung, guten Sprachvorbildern und einer anregenden Umgebung, über die es sich zu reden lohnt. Darüber hinaus helfen professionelle Strategien, die Sprechfreude der Kinder zu wecken, und zwar unabhängig davon, ob Deutsch ihre Mutter- oder Zweitsprache ist.

Mit diesem Themenheft wollen wir der großen Bedeutung früher Sprachförderung Rechnung tragen und Sie bei dieser spannenden Aufgabe unterstützen. Damit Sie und die Jüngsten ins Gespräch kommen.

Eine bereichernde Lektüre wünschen



Ulrike Fetzer,
Chefredakteurin



Katrin Imbery,
Redakteurin



I. MEILENSTEINE DER SPRACHENTWICKLUNG

1. Sprachentwicklung ist komplex **6**
2. Von ersten Lauten zum Wort **7**
3. Vom Wort zum Satz **8**
4. Sprache braucht soziale Interaktion **9**

II. VORSPRACHLICHE KOMMUNIKATION

1. Durch Worte, Gestik & Mimik mit Säuglingen kommunizieren **10**
2. Die Signale der Jüngsten wahrnehmen & entschlüsseln **11**
3. Sprachförderung durch Babyzeichen & Gebärden **11**
4. Kommunikation schafft Beziehung **12**

III. ALLTAGSINTEGRIERTE SPRACHE

1. Schlüsselpersonen beim kindlichen Spracherwerb **14**
2. Kleinkinder zur Kommunikation anregen **17**
3. Pädagogische Fachkräfte als Sprachvorbilder **19**
4. Sprachlich schwache & sprachverzögerte Kinder **21**

IV. MEHRSPRACHIGE KINDER FÖRDERN

1. Mehrsprachigkeit hat viele Gesichter **24**
2. Wie Zweisprachigkeit gelingt **25**
3. Phasen des Spracherwerbs **26**
4. Spracharbeit ist Beziehungsarbeit **29**

U3-Glossar

Alle in diesem Themenheft orange hinterlegten **Fachbegriffe** finden Sie in unserem U3-Glossar auf www.kleinstkinder.de





V. SPRACHFÖRDERUNG DURCH BEWEGUNG

- | | |
|---------------------------------------|----|
| 1. Körperlicher Zugang zu Sprache | 30 |
| 2. Spielsituationen als Sprachanlässe | 31 |
| 3. Praxisimpulse | 33 |

VI. SPRACHFÖRDERUNG DURCH RHYTHMIK & MUSIK

- | | |
|---------------------------------------|----|
| 1. Die Verbindung von Musik & Sprache | 36 |
| 2. Rhythmische Spielformen | 37 |
| 3. Praxisimpulse | 38 |



VII. SPRACHFÖRDERUNG DURCH DIALOGISCHES LESEN

- | | |
|---|----|
| 1. Methode der interaktiven Buchbetrachtung | 40 |
| 2. Strategien des dialogischen Lesens | 41 |
| 3. Vorbereitung & Umsetzung | 43 |
| 4. Praxisimpulse | 43 |

VIII. MEDIENTIPPS

- | | |
|-------------------------|----|
| 1. Fach- & Praxisbücher | 46 |
| 2. Bilderbücher | 47 |
| 3. Online-Kurse | 47 |

- | | |
|------------|----|
| Autorinnen | 49 |
| Impressum | 50 |



I. MEILENSTEINE DER SPRACHENTWICKLUNG

Von Anfang an im Dialog

Es scheint, als würden Kleinstkinder ganz nebenbei sprechen lernen – doch dieser Eindruck täuscht. In Wirklichkeit ist der Spracherwerb ein vielgestaltiger Prozess, der auch von genetischen Anlagen und Sprachvorbildern geprägt ist.



INFO

Teilbereiche der Sprachentwicklung

Während ihrer **Sprachentwicklung** müssen Kinder verschiedene Teilfertigkeiten erlernen. Denn es geht in diesem Entwicklungsbereich nicht nur um das reine Sprachverständnis, sondern auch um Sprachproduktion und die Fähigkeit, mit anderen zu kommunizieren. Die Teilkompetenzen, die Kinder beim Erwerb der Sprache ausbauen, lassen sich in drei Bereiche zusammenfassen (Weinert/Grimm 2018).

1. Prosodische Kompetenz

Ob wir eine Frage stellen, eine Bitte äußern oder einen Befehl erteilen, erkennt unser Gegenüber beim Sprechen oder Zuhören nicht (nur) an unserer Mimik, sondern vor allem an der Melodie, dem Rhythmus und der Betonung unserer Sprache.

2. Linguistische Kompetenz

Zu diesem Bereich zählen Artikulation, Lautbildung (Phonologie), Wortbildung (Morphologie), Satzbildung (Syntax) sowie Wortschatz (Lexikon) und Bedeutung (Semantik).

3. Pragmatische Kompetenz

Dieser Bereich umfasst den Bereich des Sprachhandelns, d.h. die Fähigkeit, Sprache situationsbezogen richtig einzusetzen. Das Wissen über Wörter und ihre Bedeutung, über Laute oder Grammatik reicht noch nicht aus, um Sprache angemessen verwenden zu können. Erst die pragmatische Kompetenz befähigt uns dazu, uns verbal auszudrücken, Aussagen unseres Gegenübers zu verstehen, einen Dialog mit Sprecherwechsel zu führen und in kommunikativen Situationen angemessen sprachlich zu handeln.

1. Sprachentwicklung ist komplex

Warum müssen Menschen ihre Sprache überhaupt erst erlernen? Warum wird sie nicht vererbt wie bei den Tieren? Und warum können Kinder nicht einfach durch Nachahmung sprechen lernen? Weil die menschliche Sprache einfach viel zu komplex ist, um sie durch reine Imitation zu erwerben. Denn es geht dabei nicht allein um das Erlernen von Wörtern, sondern immer auch um Kommunikation, um die Gestaltung von Beziehungen und darum, sich anderen mitzuteilen (s. INFO). Kinder müssen sich ein Wort nicht

nur als akustisches Signal einprägen, sondern dieses auch in seiner Bedeutung verstehen. Und je nachdem, an welcher Stelle dieses Wort in einem Satz steht, bekommt dieser u. U. eine andere Bedeutung.

Sprache ist also nicht nur eine Produktion von Lauten, sondern ein komplexer Prozess der Kommunikation, an dem – über den Einsatz der Sprachwerkzeuge hinaus – der ganze Mensch mit all seinen unterschiedlichen Ausdrucksmitteln beteiligt ist (Zimmer 2019b).

Kinder verfügen über eine genetische Ausstattung, die sie dazu befähigt, ihre Muttersprache in kurzer Zeit zu erwerben, ohne dabei angeleitet zu werden. Dafür müssen sie aber zusätzlich in einer Umgebung aufwachsen, in der sie auf Sprachvorbilder treffen, in der sie ein anregendes Sprachangebot erhalten und in der ihre Freude am Sprechen geweckt wird. Beim Spracherwerb greifen also genetische Anlagen, die Nachahmung von Sprachvorbildern und die soziale Interaktion des Kindes mit seiner Umwelt ineinander.

Die ersten Äußerungen eines Säuglings zeigen bereits das große stimmliche Potenzial des Menschen. Wenn Babys schreien, geschieht dies zunächst noch nicht zielgerichtet, sondern fungiert eher als Signal: Die soziale Umwelt soll dadurch auch über größere Entfernung hinweg alarmiert oder zumindest aufmerksam gemacht werden. Der weitere Verlauf der Sprachentwicklung ist ebenfalls an die soziale Interaktion gebunden.

2. Von ersten Lauten zum Wort

Säuglinge kommunizieren durch Schreien, obgleich zunächst nicht willentlich. Aber auch mit ihrem Lächeln, ihrer Mimik und dem Blickkontakt zu anderen rufen sie Reaktionen in der sozialen Umwelt hervor. Erwachsene lassen sich auf die



Kommunikation findet auch durch Mimik und Blickkontakt statt

sprachliche Ebene des Kindes ein, indem sie ihre Mimik ganz bewusst einsetzen, in einer hohen Tonlage sprechen, kurze Sätze verwenden und durch eine akzentuierte Betonung die Aufmerksamkeit des Babys gewinnen. Sie stellen sich damit auf die Wahrnehmungsfähigkeit des Kindes ein. Man bezeichnet dies als **Baby Talk** oder **Motherese** (Weinert/Grimm 2018, s. Kapitel II.).

Die ersten Laute eines Kindes entstehen durch zufällige Muskelbewegungen in Mund, Hals und Kehlkopf. **Im Alter von sechs bis acht Wochen** beginnt der Säugling zu gurren („gurr“, „örre“, „kraa“).

Zwischen dem zweiten und vierten Lebensmonat setzt das Lachen ein und das Baby produziert zunehmend mehr Laute, wobei diese vor allem durch Nachahmung hervorgerufen werden (Weinert/Grimm 2018).

Ab dem sechsten Lebensmonat beginnt die **Lallphase** des Kindes: Es bildet Silbenketten („bababa“,

„dada“, „gaga“, „jaja“) durch eine Aneinanderreihung von Vokalen und Konsonanten. Die Phase des Lallens ist besonders lustbetont: Die Kinder jauchzen und gurren, bilden lange Ketten gleicher Laute oder verknüpfen verschiedene Laute miteinander – und trainieren dabei ihre Sprechwerkzeuge.

Zwischen dem neunten und zwölften Monat tritt ein für die Sprachentwicklung wichtiges Ereignis ein: Die Kommunikation zwischen Mutter bzw. Vater und Kind wird ergänzt durch die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand. Die Bezugsperson zeigt dabei bewusst auf ein Objekt und benennt dieses. Das Kind sieht zum Gegenstand und versucht, dessen Bezeichnung lautlich nachzuahmen. Es bildet sich ein Dreieck zwischen dem Kind, der Bezugsperson und dem Objekt, welches als **triangulärer Blick** bezeichnet wird (Zoltinger 2015). Dieser Blick bildet den eigentlichen Ursprung der Sprache: Von nun an sind die sprachlichen

Äußerungen der Erwachsenen nicht mehr nur begleitende Kommentare zu kindlichen Handlungen – sie beziehen sich jetzt auf „etwas“ (ebd.).

Erste Wörter: Mau, Ba, Ei

Dem eigenen aktiven Sprechen des Kindes geht immer das Sprachverständnis voraus, d.h., die Jüngsten verstehen bereits viel mehr, als sie sprechen können.

Ab dem zwölften Monat entstehen erste **Protowörter**: „Wauwau“, „DaDa“, „Papa“. Zu Beginn werden diese nur in einer spezifischen Situation ver-

wendet, in späteren Phasen auch mal überdehnt; das Kind bezeichnet dann z.B. jeden Mann als „Papa“. Wenn Kinder mit ungefähr einem Jahr zu sprechen beginnen, benennen sie zunächst Dinge, Personen oder auch Tiere, die für sie eine Bedeutung haben und die konkret sichtbar sind: „Mau“ – die Katze, „Ei“ – das Eis oder „Ba“ – der Ball. Mit der Zeit werden diese Substantive durch Verben ergänzt. Zu Anfang bezeichnen diese vor allem Bewegungsformen und aktive Handlungen, welche die Kinder beobachten und damit in ihrer Bedeutung leicht erfassen können: „Mama laufen“, „Ball rollen“. Mit den Verben kommen erste Adjektive hinzu. Auch hier beziehen sich die Jüngsten zunächst auf sichtbare Merkmale wie klein, groß, heiß, kalt oder blau.

Um ein neues Wort in seinen aktiven Wortschatz übernehmen zu können, muss ein Kleinkind dieses im Alltag häufig hören. In Spielsituationen prägen sich Wörter besonders gut ein, da Kinder im Handeln nicht nur ihren Wortschatz erweitern, sondern gleichzeitig die Bedeutung der Begriffe erleben.

3. Vom Wort zum Satz

Bald schon entstehen Zweiwortsätze und das erste Fragealter beginnt: „Is’ das?“ Die Kinder beugen Verben und bilden den Plural; erste grammatikalische Regeln sind erkennbar. Die Jüngsten sagen z.B. „Ball spielen“ und nicht „Spielen Ball“. Noch sprechen sie im Telegrammstil und beschränken sich auf das Wesentliche. „Didi Heia nein“, sagt Elisa mit fast zwei Jahren und bringt damit klar zum Ausdruck, dass sie auf keinen Fall schlafen gehen will (s. INFO).

Im zweiten und dritten Lebensjahr sind die Jüngsten vor allem mit dem Aufbau ihres Wortschatzes sowie mit dem Erfassen von Wort- und Satzbedeutungen beschäftigt. Während ein Kind mit ca. eineinhalb Jahren i. d. R. über einen Wortschatz von 50 bis 100 Wörtern verfügt, sind es mit zweieinhalb bis drei Jahren schon 500 bis 1.000 Wörter – und es kommen täglich neue hinzu. Zum Ende der Kindergartenzeit beträgt der Wortschatz eines Kindes dann durchschnittlich 4.000 bis 5.000 Wörter. Dabei übernehmen die Mädchen und Jungen nicht nur bereits existierende Wörter, sie kreieren aus den bisher bekannten auch neue Kombinationen (Zimmer 2019a).

Mit zweieinhalb bis drei Jahren setzt das zweite Fragealter ein. Die Kinder wollen neben der Bezeichnung eines Gegenstands nun auch wissen, wie eine Sache funktioniert: „Warum?“, „Wie?“, „Was?“

Gleichzeitig erweitern sich die grammatikalischen Kenntnisse bzgl. Satzbildung und Veränderung der Wörter. Die Kinder erkennen und übernehmen wiederkehrende Muster, ohne dass ihnen die eigentliche Regel dahinter bewusst ist. So kommt es zu fehlerhaften, aus der Sicht des Kindes aber dennoch logischen Ableitungen. Sie entwickeln eigene Regeln, z.B. für die Bildung der Mehrzahl oder der Vergangenheit, indem

INFO

Sprechen lernen im eigenen Tempo

Kleinkinder erreichen die hier beschriebenen Meilensteine der Sprachentwicklung in ihrem eigenen Tempo, d.h., dass nicht alle Mädchen und Jungen zur gleichen Zeit gleich viel sprechen. Die Altersdifferenz kann hier bis zu einem Jahr betragen. Kann ein Kind mit drei Jahren noch nicht sprechen, ist erhöhte Aufmerksamkeit geboten.



Der Ball ist häufig eines der ersten Dinge, die Kinder benennen

sie Analogien zu bereits Bekanntem herstellen: „Ich habe die Kuhen gesehen“, „Hast du mir was mitgebracht?“, „Oma hat alles aufgeesst“ (Zimmer 2019b).

4. Sprache braucht soziale Interaktion

Bei all den beschriebenen Prozessen spielen erwachsene Bezugspersonen und andere Kinder eine wichtige Rolle. Die Kommunikationspartner eines Kindes regen dessen Sprachentwicklung durch Fragen, Wiederholungen und korrektive Rückmeldungen an. Dabei ist immer die inhaltliche Ebene wichtig: Was will das Kind mitteilen? Statt eine grammatikalisch fehlerhafte Aussage zu korrigieren, sollte diese fragend wiederholt und dabei korrekt formuliert werden: Fragt das Kind „Ballen spielen?“, wiederholt der Erwachsene: „Du willst mit den Bällen spielen?“

Kinder brauchen Bezugspersonen, die ihre Lust am Sprechen erwidern und wecken, die sie in ihrem Bedürfnis nach verbalem Austausch ernst nehmen und mit ihnen in einer Sprache sprechen, an der sie sich orientieren können. Daher ist es nicht sinnvoll, im Gespräch mit einem „Sprechanfänger“ selbst wie ein Kleinkind zu sprechen.

Erwachsene kennen die Regeln der Sprache und verwenden diese weitgehend korrekt – das sollten sie unbedingt auch in der Kommunikation mit einem jungen Kind beibehalten. Denn Kinder können Sprache nur anhand des sprachlichen Vorbilds lernen, das sich ihnen in ihrer Umgebung bietet.

Für pädagogische Fachkräfte und andere Erwachsene empfiehlt es sich, neben speziellen Begrifflichkeiten und Wörtern, die ein Kind benutzt, auch die jeweils korrekten Bezeichnungen ins Gespräch einzubringen. Wenn es z. B. beim Betrachten eines Bilderbuches vom „Wau-



Der soziale Austausch mit Gleichaltrigen spielt beim Spracherwerb eine große Rolle

wau“ spricht, sollte die erwachsene Person das bekräftigen: „Ja, das ist ein Hund, der macht ‚wau, wau‘“.

Die Freude am Sprechen

Kita und Tagespflege haben die Aufgabe, die kindliche Freude am Sprechen zu erhalten und Situationen zu schaffen, in denen sprachliche Äußerungen der Kinder aufgegriffen, erwidert, bekräftigt oder durch Anregungen spielerisch unterstützt werden können.

Die soziale Umwelt spielt beim Spracherwerb der Jüngsten eine wichtige Rolle. Dabei geht es nicht nur um Imitation, sondern vor allem auch um Interaktion sowie um den emotionalen und sozialen Austausch. Fehlende lebendige Anregungen verlangsamen den Spracherwerb eines Kleinkindes oder lassen ihn sogar verkümmern.

Deshalb können auch Fernsehsendungen – selbst wenn in diesen viel

gesprochen wird – die sprachliche Entwicklung eines Kindes nicht fördern. Im Gegenteil: Sie ermöglichen keinen Dialog und verhindern geradezu die Eigenaktivität.

Literatur

Weinert, S./Grimm, H.: Sprachentwicklung. In: Schneider, W./Lindenberger, U. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie (S. 445–470). Weinheim: Beltz 2018

Zimmer, R.: BaSiK. Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen. Freiburg: Verlag Herder 2019a

Zimmer, R.: Handbuch Sprache und Bewegung. Alltagsintegrierte Sprachbildung in der Kita. Freiburg: Verlag Herder 2019b

Zollinger, B.: Die Entdeckung der Sprache. Bern: Haupt 2015

Renate Zimmer

